
Entwicklung von Sozialräumen: Migration und Segregation

VSOP-Jahrestagung , 8. März 2017
FH Erfurt
Prof. Dr. Frank Eckardt
Bauhaus-Universität Weimar



Inhalt

1. Was ist Segregation?
 2. Einwanderer und Segregation
 3. „Neue Migranten“ und Segregation
 4. Sozialraum Wohnen und Flüchtlingssegregation
 5. Sozialraum Schule und Segregation
-

1. Was ist Segregation?

Zwei alternative Erklärungsansätze:

1. Nachbarschaftseffekte
 2. Intergenerationelle Segregation
-

Nachbarschaftseffekte

Soziale Distanz

- Befangenheit, Ängste, Eigennutz können zu einem Verhalten von Verschlossenheit und Reserviertheit gegenüber anderen führen
 - Diese individuellen Distanzen akkumulieren in Distanzen zwischen sozialen und kulturellen Gruppen
 - Ursprung ist der Wettbewerb um knappe reale oder symbolische Ressourcen
-

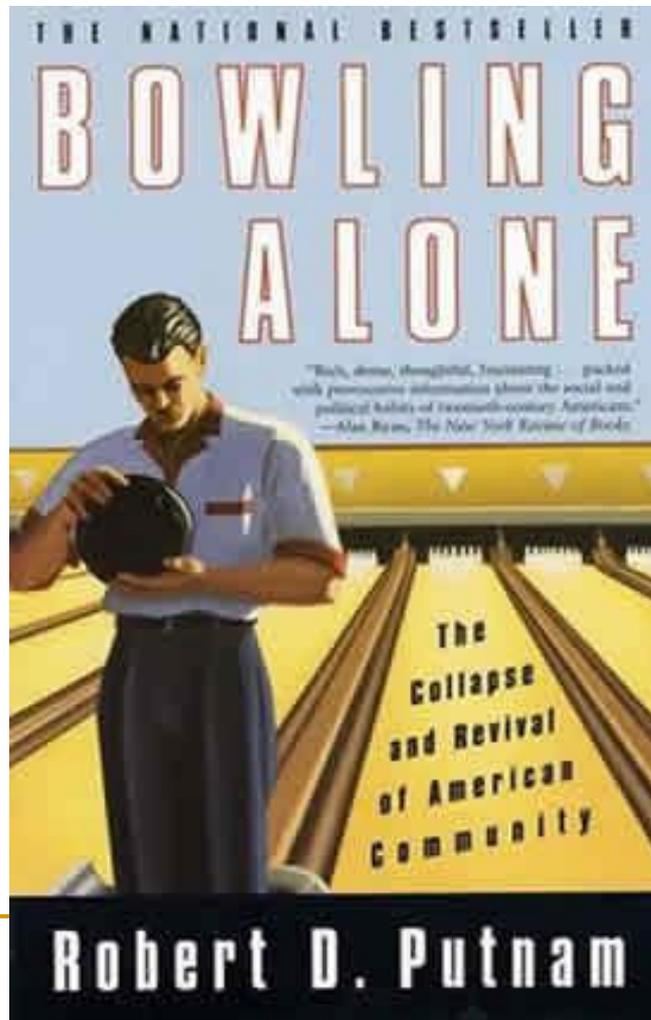
Nachbarschaftseffekte

Soziale Distanz

- SD erhöht die Differenzen zwischen zwei Individuen hinsichtlich gleicher Auffassungen
 - SD verringert die Chancen auf Gruppenidentitäten
 - SD schafft Rollenunterschiede (etwa durch soziale Position)
-

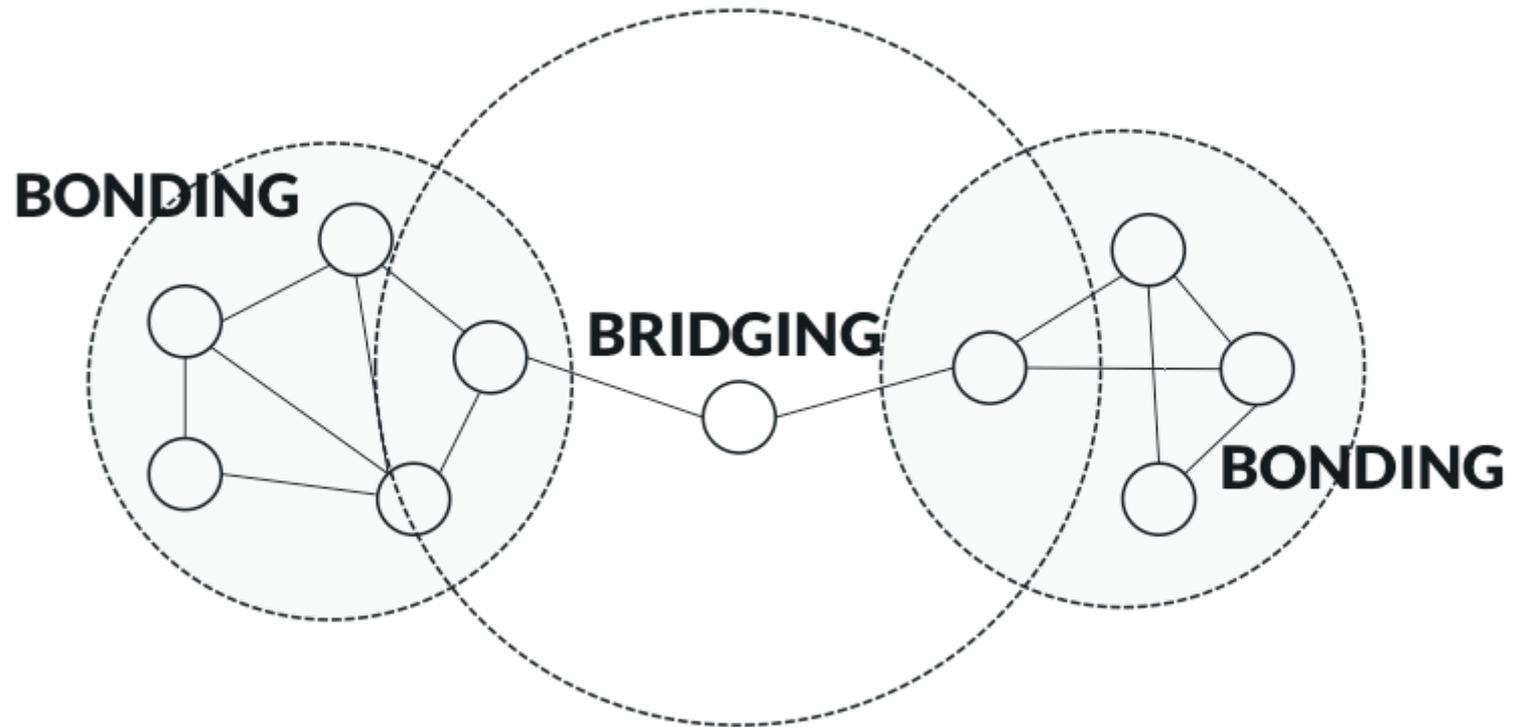
Nachbarschaftseffekte

Soziales Kapital (nach Putnam)



Nachbarschaftseffekte

Soziales Kapital (nach Putnam)



Endogene Nachbarschaftseffekte

1. Sozialisation
 2. Epidemische soziale Normen
 3. Selektive Sozialisation
 4. Soziale Netzwerke
 5. Wettbewerb
 6. Relative Deprivation
 7. Stigmatisierung
 8. Gewalt
 9. Ökonomische Spillover
-

Korrelative Nachbarschaftseffekte

1. Spatial mismatch
 2. Lokale institutionelle Ressourcen
 3. Öffentliche Angebote/Dienste
 4. Externe Stigma
 5. Umwelteinflüsse
-

Nachbarschaftseffekte

Kontakthypothese

Abbau von Stereotypen zwischen zwei sozialen Gruppen. Voraussetzungen:

- institutionelle Unterstützung/Norm der Toleranz
- Möglichkeit des persönlichen Kennenlernens
- Statusgleichheit
- Kooperation

Intergenerationelle Segregation

Theoretischer Ausgangspunkt

Gleichverteilung

1	10	10	10
2	10	10	10
3	10	10	10
	a	b	c

Maximale Diversität

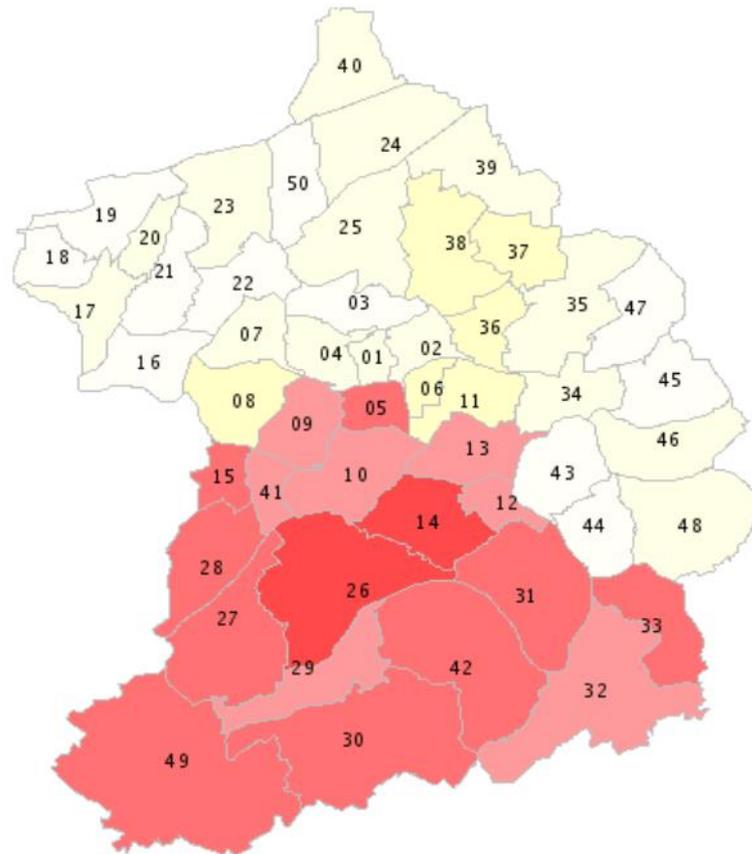
1	30	0	0
2	0	30	0
3	0	0	30

Intergenerationelle Segregation

Dissimilarität Chicago, NY, LA

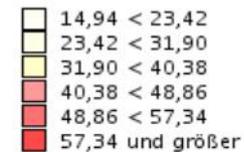
	Chicago	NY	LA
	Black-White	White - Nonwhite	
1860	50,0	40,6	
1910	66,8		
1940	95,0	86,8	84,2
1950	92,1	87,3	84,6
1990	85,8	82,2	73,1

Intergenerationelle Segregation



Karte (Thematische Karte)

Kinder ohne Befund

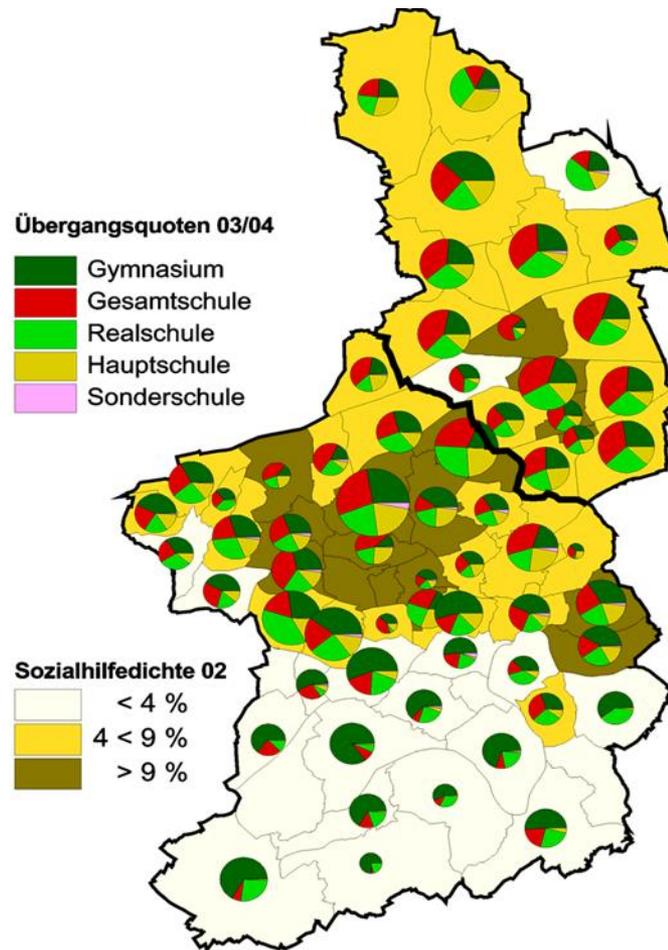


Quelle: Stadt Essen, Schuleingangsuntersuchungen 2002

2. Intergenerationelle Segregation

Stadtteil	% vollständiger Vorsorgestatus 6-7-Jährige	% spez. Arbeitslosendichte
Kalbach	73	2,3
Westend-Süd	52	3,0
Bahnhofsviertel	38	11,9
Gallus	50	9,9

Intergenerationelle Segregation



2. Einwanderer und Stadt

Die moderne Großstadt

Chicago School (1892-1936)



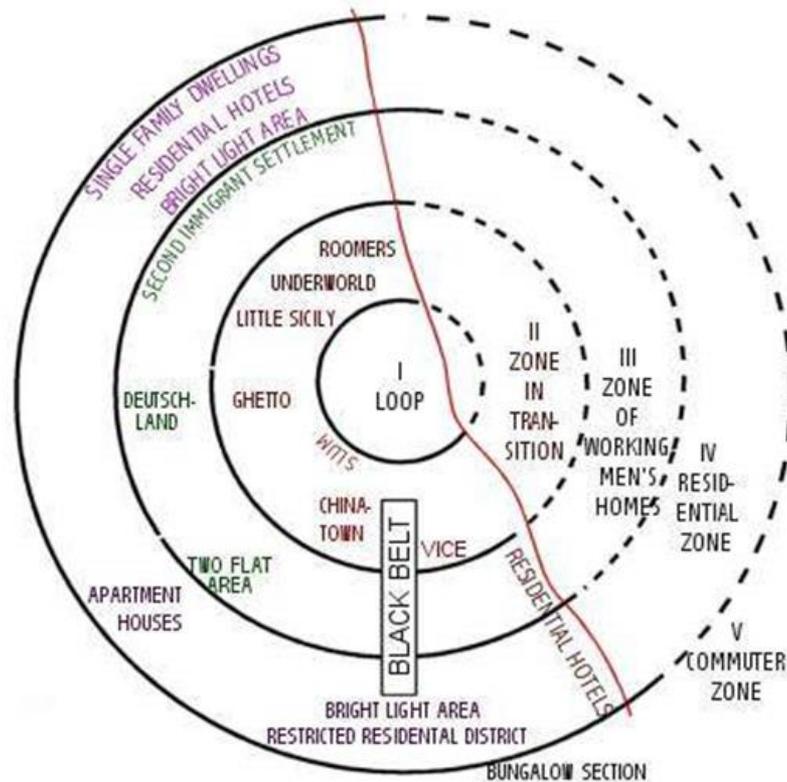
The Polish Peasant in Europe and America (1918)



- Ergebnis: Weder Polen, noch Amerikaner – sondern Polish-Americans
-

Die moderne Großstadt

Zone of Transition



Die moderne Großstadt

Race-Relation Cycle

Eine fortschreitende nicht umkehrbare Abfolge von vier Phasen:

- Kontakt
 - Wettbewerb/Konflikt
 - Akkomodation
 - Assimilation
-

Die moderne Großstadt

Assimilation

„a process of interpenetration and fusion in which persons or groups acquire the memories, sentiments, and attitudes of other persons or groups, and, by sharing their experience and history, are incorporated with them in a common cultural life.“ (Park, Burgess, 1921, 360)

Die moderne Großstadt

Assimilation

Assimilation kann unterschiedlich aussehen:

- In Form einer Art von Kastenwesen
 - Komplete Assimilation
 - Die nicht-assimilierte Minderheit wird eine permanente „racial minority“ bleiben
-

Die moderne Großstadt

Marginal Man

- Assimilation als individueller Prozess
 - Emanzipatorisch gegenüber der Herkunftskultur
 - „A man on the margin of two cultures and two societies“ (verschwommene Identität)
 - Orientierungslos, anomisch, gespannt
 - Gesellschaftlicher Reformier
-

Die moderne Großstadt

Ethnische Kolonien

- Angebot von niedrighschwelliger
Zugänglichkeit zu existentieller Versorgung
 - Geringe soziale Distanz, aber große soziale
Kontrolle
 - Übergangsfunktion zur Entwicklung des
Marginal Man
-

3. „Neue Migranten“ und Segregation

Segmentäre Assimilation

Aufgrund der amerikanischen „neuen Migration“ (Portes/Rumbaut 2001) ergeben sich neue Perspektiven:

1. Erfolgreiche und schnelle Akkulturation von einigen Gruppen bedeutet eine geringe Identifikation mit der ersten Generation
 2. Ethnizität beginnt bei größeren Eingliederungsschwierigkeit mehr Bedeutung zu haben. Die Assimilation verlangsamt sich und beruht auf den Netzwerken der Gemeinschaft
 3. Ethnizität wird zu einer Form der Unterdrückung
-

Transnationale Migration

Migration im Zusammenhang von Globalisierung:

1. Migration als flexiblen, polyräumlicher Prozess
 2. Migration nach Zentren, nicht nach Ländern
 3. Soziale Bifurkation: Hochlohn- und Niedriglohnmigration
 4. Transnationale Netzwerke als Lebensraum
-

Diaspora Studies

1. Verräumlichung transnationaler Netzwerke
 2. Neue Form der Gemeinschaftsformung
 3. Verfestigende kollektive Identität, oftmals durch ethnische Mythen über eine gemeinsame Herkunft, historische Erfahrungen oder einen bestimmten Ortsbezug
 4. Diasporagemeinschaften suchen nach öffentlicher Auseinandersetzung und Sichtbarkeit.
 5. Aktive Politik der Anerkennung ihrer Differenz in städtischen Räumen.
-

4. Sozialraum Wohnen und Flüchtlingssegregation

-
- Segregationsvermeidung: das Beispiel München
 - Segregationsakzeptanz: das Beispiel Hamburg
 - Segregationsverstärkung: das Beispiel Köln
-

Segregationsvermeidung: das Beispiel München



Segregationsvermeidung: das Beispiel München

- 100 Bauprojekte als soziale Wohnsiedlungen ("Wohnraum für alle")
- Grüne Dächer
- Vierstöckige Gebäude
- Ziel: 3.000 Wohnungen in den nächsten vier Jahren
- Hauptanliegen: Prävention von Ghettos
- 50% für Flüchtlinge, 50% für junge Berufstätige

Segregationsakzeptanz: das Beispiel Hamburg



Segregationsakzeptanz: das Beispiel Hamburg

- In jedem der 7 Bezirke: 800 Wohnungen sollen für Flüchtlinge gebaut werden
 - Einige Bezirke planen für mehrere tausend Flüchtling
 - Erst Flüchtlinge, dann andere
 - Je größer, desto besser
 - Neu: 4 Kindergärten, 30 Sozialarbeiter, Senioren Treffpunkte
-

Segregationsakzeptanz: das Beispiel Hamburg



Segregationsverstärkung: das Beispiel Köln



Segregationsverstärkung: das Beispiel Köln



Segregationsverstärkung: das Beispiel Köln

- Integration in das normale Zuweisungsverfahren für sozial benachteiligte Personen
 - Gemeinschaftsunterkünfte für 400 Flüchtlinge
 - Konzentration in bestehenden Sozialwohnungsgebieten
-

5. Sozialraum Schule und Segregation

Sozialraum Schule und Segregation

Die sozialpsychologische Bedeutung der

Sozialpsychologische Bedeutung:

- Räumliche Orientierung als emotionale Fixpunkte
- Nachbarschaft als Erfahrungsraum
- Aushandlung von Handlungserwartungen
- Reflexionsebene institutioneller Positionierung
- Alternative Rollenangebote

(vgl. Mack/Raab/Rademacker (2003) Schule, Stadtteil, Lebenswelt. Opladen: Leske + Budrich)

Sozialraum Schule und Segregation

Verteilung der Bildungschancen

- Bildungschancen sind nach räumlich unterschiedlich verteilt
 - Sie spiegeln die sozialräumlichen Ungleichheiten wieder
 - Bürgerliche Stadtteile: verstärkter Gymnasialbesuch; sozial benachteiligte Stadtteile: verstärkt Gesamt- und Hauptschulbesuch
-

Sozialraum Schule und Segregation

Bildungssegregation

- Langzeitstudien (Terpoorten) zeigen: sozialräumliche Disparitäten entstehen durch Bildungsaspirationen
 - Bildungsexpansion (2003-2008) hat diese Bildungssegregation nicht verändert.
 - Eher im Gegenteil: Die Zunahme der bürgerlichen Kinder auf den Gymnasien hat den Anteil von Kindern aus benachteiligten Stadtteilen noch verringert
-

Sozialraum Schule und Segregation

Zunehmende soziale Segregation

- Chancen auf einen guten Abschluss an Schulen in benachteiligten Stadtteilen hat zugenommen
 - Ausbildungsniveau bleibt dort niedrig, während er in den bürgerlichen Stadtteilen steigt
 - Hoher statistischer Zusammenhang zwischen Wohn- und Bildungssegregation: Die Schulen liegen „vor der Haustür“
-

Sozialraum Schule und Segregation

Wohn- und Bildungssegregation

- Kein zwingender Zusammenhang
 - Faktoren: Zuschnitt von Schulbezirken, Selektionsverhalten von Schulen, Profilbildungen von Schulen, informelle Netzwerke
 - Entscheidender: Kompositionseffekte (Benachteiligung durch Konzentration von benachteiligten Schülern)
-

Sozialraum Schule und Segregation

Kompositionseffekte

- International und national dokumentiert
- Statistische Korrelationen, keine Kausalitäten

Forschungsrelevante Vermutungen:

- Individuelle Haltungen, Einstellungen, Verhalten
 - Unterschiedliche Werte und Normen
 - Verfügbare Ressourcen, institutionelle Restriktionen
-

Sozialraum Schule und Segregation

Erziehungswissenschaftliche Perspektive

Mehrebenenanalyse (Sundsbo)

- Negative Erwartungshaltung der Lehrkräfte
 - Schlechtes Schul- und Lernklima
 - Akteure im Umfeld der Schule
 - Beziehungsqualität zwischen Lehrern und Schülern
 - Qualifikation der Lehrkräfte und der Schulleitung
-

Sozialraum Schule und Segregation

Schule als Gegenraum?

Schule (Pfaff et al.) kann

- Benachteiligungen als Habitus verankern
 - Identifikativ-reaktive Orientierungen produzieren
 - Distinktive Abgrenzung zum benachteiligten Stadtteil aufbauen
-

Sozialraum Schule und Segregation

Resiliente Schule

- Nutzung des Freiraums
 - Benachteiligte Schüler sind keine Risikoschüler
 - Differenz wird nicht als Defizit kategorisiert, pädagogisiert oder therapiert
 - Aus dem „Migrationshintergrund“ wird eine (teilbare) Migrationsgeschichte
-

Literatur

- Föler, L., T. Hertel und N.Pfaff (Hg.) (2016) Brennpunkt(-)Schule. Zum Verhältnis von Schule, Bildung und urbaner Segregation. Opladen: Budrich.
- Galster, G. C. (2008) Quantifying the effect of neighbourhood on individuals : challenges, alternative approaches, and promising directions. In: Schmollers Jahrbuch. Berlin : Duncker & Humblot,. 128/1, S. 7-48.
- Hipps, J. R. und A. J. Perrin (2009) The Simultaneous Effect of Social Distance and Physical Distance on the Formation of Neighborhood Ties. In: City & community, S. 5-26.
- Stürmer, S. (2008) Die Kontakthypothese. In: Lars-Eric Petersen und Bernd Six (Hrsg.) Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Weinheim: Beltz, S.283-291
- Terpoorten, T. (2014) Räumliche Konfiguration der Bildungschancen. Bochum: ZEFIR